

pg. 12 muß corrigiert werden: „Das Böse wollen ist weder die Freiheit u.“.

Die Abhandlung ist für das Gedeihen der christlichen, auf eine gesunde und gläubige Psychologie und katholische Grundsätze gebauten Pädagogik freudig zu begrüßen, und allen, die sich der Erziehung der Jugend widmen, sehr zu empfehlen.

Freising.

Dr. D. Sickenberger, Professor.

14) **Entwurf einer Aesthetik der Natur und Kunst.**

Von Dr. Anton Kirstein. Paderborn, Schöningh, 1896. VIII und 324 Seiten. Preis M. 4.80 = fl. 2.88.

Im vorliegenden Buche haben wir einen trefflichen Wegweiser zur Beurtheilung der Schönheit in Natur und Kunst. Nach einer Einleitung, die den Begriff, die Aufgabe und den Wert der Aesthetik erörtert, behandelt der gelehrte Professor der Philosophie am Mainzer Priesterseminar im ersten Theile „die Schönheit im allgemeinen“, im zweiten „die Schönheit in der Natur“ und im dritten „die Schönheit an den menschlichen Kunstwerken“. Dabei tauchen Fragen auf, welche äußerst schwierig sind, und über welche seit Plato unendlich viel geschrieben worden ist, ohne daß allgemein gültige Resultate erzielt wurden. Aber es werden auch Gegenstände in den Kreis der Betrachtung gezogen, die sehr ins praktische Leben einschlagen und von Künstlern und Kunstfreunden beachtet werden sollten, so die Darstellung des Nackten (vgl. A. Weber, Vorträge, Regensburg 1895, S. 66—72), Theater-vorstellungen u. s. f. Alle diese Erörterungen sind in klarer und angenehmer Sprache vorgetragen, und kein Leser braucht sich vor dem berücktigten „Philosophen-Deutsch“ zu fürchten, das selbst Einfaches verwirrt und durch langathmige Sätze in Dunkel hüllt. Wir wünschen daher dem „Entwurfe“, wie allzu bescheiden der Titel lautet, eine freudige Aufnahme; die gesunden Grundsätze werden den Geist anregen und die eingeflochtenen poetischen Schilderungen das Herz erwärmen. Die zweite Auflage folge bald als „Lehrbuch der Aesthetik“, vermehrt durch ein Register.

Nun gestatte ich mir, einige Bemerkungen einzufügen. Den Satz: „Ein ganz und gar häßliches Wesen gibt es in der Natur nicht und kann es nicht geben“ (S. 52) möchte ich in seiner Bestimmtheit nicht unterschreiben; denn die meisten Menschen halten gewisse Spinnen, Scorpione u. s. f. für häßlich und empfinden sofort einen Abscheu. — Seite 57 heißt es: „Wir müssen annehmen, daß die Erde jetzt nicht schlechter ist, als sie vor dem Sündenfalle gewesen“. Mit diesem „müssen“ lassen sich aber die Worte des heiligen Apostels Paulus (Röm. 8, 19—22) nicht gut vereinigen. Gott läßt vielmehr die Natur-Welt in dem Verhältnisse des Mit-Duldens und Mit-Wißens (B. 22) mit dem Menschen in der weisen und erbarmenden Absicht, um die Schöpfung dereinst auch mit denjenigen wieder zu erhöhen, um welcher willen sie entherrlicht worden (B. 21). Daß ehe- dem ein Fluch über die Erde und alles, was darauf ist, ergangen sei, beweisen auch in schlagender Weise die Segnungen, welche die heilige Kirche im Namen des Erlösers über Felder, Früchte u. dgl. ausspricht. — Seite 68 wird die Meinung geäußert: „Ein Gebäude, in rothem Gestein aufgeführt, macht vielmehr den Eindruck des Soliden, Monumentalen als ein solches, bei dem weißes, gelbliches oder graues Material verwandt wurde“. Auf mich machte der weiße Parthenon, sogar in mittäglicher Sonnenglut, den Eindruck des Monumentalen, und unsere weißlichen Dome, die Marmorpaläste Italiens stehen hinter röthlichen Bäumen an monumentaler Wirkung nicht zurück. Und gerade der grüne

Sandstein des Würzburger Schlosses macht dasselbe zum schönsten Monumentalbau fürstlicher Residenzen. — Auf Seite 135 bedurfte der Satz: „Ringsum standen in Form eines Rechtecks Säulen“ (beim griechischen Tempel) einer Einschränkung, man unterscheidet ja auch den Prostulos und Amphiprostulos. Auf Seite 136 werden die drei griechischen Baustyle für bestimmte Gottheiten beansprucht, aber die Denkmale lassen sich in die beliebte Bestimmung nicht einreihen. So waren auf der Akropolis von Athen zwei Tempel der einen Athene geweiht: der schönste dorische (Parthenon) als Festtempel und der schönste jonische („Erichtheion“) als Cultustempel, während in der Stadt der korinthische (und zugleich größte griechische) Tempel dem Zeus Olympios galt. — Seite 224: Zwischen den beiden Namen Ballade und Romanze herrscht allerdings ein immerwährendes Schweben. Ich möchte aber lieber nach dem Inhalte als nach der Form den Unterschied bestimmen. Die Romanze (romantische Erzählung, ursprünglich jede in romanischer Sprache verfaßte Erzählung) nimmt ihren Stoff aus der Romanik. Deswegen nannte Schiller seinen „Kampf mit dem Drachen“ eine Romanze. Auch bedarf die Ballade nicht „der musikalischen Begleitung“. Die poetische Erzählung und die Legende sollten nicht in eine Anmerkung verwiesen sein. — Mißverständlich ist die Stelle (S. 235—6): „In den Dichtungen der Alten bestehen die Chöre aus einer Anzahl von Personen beiderlei Geschlechtes“. Denn beim griechischen Drama spielten in Athen nur Männer und Jünglinge. — Durch Seite 303 könnte der Ungar Liszt als Deutscher aufgefaßt werden. — Bei der Charakterisierung der Werke Wagners (S. 309) ist die allzu große Ausdehnung (fünf Stunden dauert manchmal eine Aufführung) zu verwerfen. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister“.

Kegensburg.

Professor Anton Weber.

- 15) **Die Gesellschaft.** Populäre Abhandlungen von P. Georg Freund C. Ss. R. 1897. Alphonius-Buchhandlung, Münster i. W. (185 Seiten.) Preis M. 1.20 = fl. —.72, geb. M. 2. — = fl. 1.20.

In dem vorliegenden Büchlein bietet der in der katholischen Welt wohlbekannte Verfasser eine populäre Darstellung der wichtigsten Lehren über die Gesellschaft. Das Werkchen enthält folgende 8 Abhandlungen: 1. Ueber die Kirche, wo mit beredten Worten gezeigt wird, daß die Kirche ein Gotteswerk ist; 2. über den Staat: dessen Zweck, verschiedene Entwicklungsformen, und besonders das richtige Verhältnis zwischen Kirche und Staat; die alten und neuen Irrthümer (Staatsomnipotenz und völlige Religionslosigkeit) werden gebührend zurückgewiesen, auch die Schlagwörter „ultramontan“ und „clerical“ gehörig beleuchtet; 3. über die Ehe; es wird dargelegt deren Heiligkeit und Ehrwürdigkeit, Einheit und Unauflöslichkeit, ferner der Weg zu einer wahrhaft glücklichen Ehe durch eine richtige Wahl und Vorbereitung, endlich das kirchliche Urtheil über die Civilehe. Der 4. Aufsatz trägt die Ueberschrift: Der Mann: hier ist ein erhebendes Bild eines echt christlichen Mannes entworfen und anziehend geschildert, wie sich sein religiöser Sinn im häuslichen und öffentlichen Leben zeigt; besonders werden auch recht nützliche Belehrungen erteilt über das Verhalten der Presse und den Wahlen gegenüber. In ähnlicher Weise handelt der 5. Aufsatz über das Weib; er schildert das Verhalten eines tugendhaften, christlichen Weibes, einer pflichtgetreuen Gattin, Mutter und Hausfrau. Die 6. Abhandlung ist über die Jugend, nämlich über die Wichtigkeit, Gefahren und Pflichten der Jugendzeit; als besondere Zier der Jugend wird hervorgehoben die Bescheidenheit, Ehrerbietigkeit und Gehorsam gegen die Vor-